

## DIE NEUESTE KONFUZIUS-DISKUSSION IN CHINA

In jüngster Zeit ist in der VRCh die Konfuzius-Diskussion erneut aufgeblüht. Bereits früher war Konfuzius Gegenstand intensiver Betrachtung gewesen (1). In den Jahren 1954 - 1965 zählte Konfuzius zu den meistdiskutierten historischen Persönlichkeiten. Die gesellschaftspolitische Bedeutung der Diskussion bestand seinerzeit darin, an der Persönlichkeit des Konfuzius den Übergang von der Sklavenhalter- zur Feudalgesellschaft darzustellen, mit anderen Worten, den Beweis für die Existenz dieser beiden Gesellschaftsformen im alten China zu erbringen. Auf diese Weise wurde nicht nur ein wichtiger Beitrag für die Periodisierung der chinesischen Geschichte geleistet, sondern auch die nach Meinung der chinesischen Historiker folgerichtige und notwendige Entwicklung Chinas zum Sozialismus nach Durchlaufen aller universalhistorischen Entwicklungsstufen des Marxismus aufgezeigt. Darüber hinaus diente die Diskussion vor allem der Erziehung der Gelehrten zu orthodoxen Marxisten, was die Tatsache verdeutlicht, daß Auseinandersetzungen um die "richtige" Methode bei der Bestimmung von Konfuzius' Klassenstandpunkt einen breiten Raum einnahmen. Es kam nicht so sehr darauf an, ob man Konfuzius als für seine Zeit fortschrittlich oder reaktionär einstufte - tatsächlich gingen die Meinungen der Historiker in dieser Frage weit auseinander - als vielmehr darauf, die Methode des dialektischen Materialismus richtig anzuwenden.

### 1. Ein Vergleich der neuesten Konfuzius-Diskussion mit der früheren

Die neueste Diskussion über Konfuzius stellt sich im Vergleich mit der früheren, 1965 abgebrochenen Diskussion unter völlig anderen Aspekten dar. Zunächst fällt auf, daß Konfuzius' Klassenstandpunkt heute nicht mehr umstritten ist; die einhellige Meinung ist, Konfuzius habe den Standpunkt der untergehenden Sklavenhalter-Aristokratie vertreten und die Wiederherstellung der alten Sklavenhalter-Gesellschaft gefordert. Die Auffassung wird anhand einiger Textstellen aus den 'Gesprächen' des Konfuzius (Lun-yü) sowie anderer Quellen untermauert, im wesentlichen derselben Zitate, die schon früher zur Beweisführung dieser These dienten.

Dabei stellt sich den Historikern die Klassenkampfsituation in der Zeit von Konfuzius bis zur Reichseinigung durch Ch'in Shih-huang folgendermaßen dar: In der Frühling- und Herbst-Periode (770-481 v.Chr.) sei die noch in der Westlichen Chou-Zeit (ca. 1030-771 v.Chr.) bestehende Sklavenhaltergesellschaft allmählich in Verfall geraten und in der Periode der Kampfstaaten (480-222 v.Chr.) von feudalistischen Produktionsverhältnissen abgelöst worden. Der Klassenkampf der damaligen Zeit sei zwischen der untergehenden Sklavenhalter-Aristokratie und der neu aufkommenden Grundbesitzerklasse geführt worden. Ideologisch habe sich dieser Kampf in dem Gegensatz zwischen Konfuzianismus und Legalismus, in dem Kampf zwischen der Forderung nach "Herrschaft durch Riten" (li-chih) und "Herrschaft durch Gesetze" (fa-chih) geäußert, wobei die Konfuzianer als Vertreter der Sklavenhalter-Aristokratie,

die Legalisten hingegen als Vertreter der Grundbesitzer angesehen werden.

Der Herrscher des Teilstaates Ch'in, Ch'in Shih-huang, habe den neuen feudalistischen Kräften zum Sieg verholfen, als er auf der theoretischen Grundlage des Legalismus im Jahre 221 v.Chr. das Reich einte und den ersten chinesischen Einheitsstaat errichtete (2).

Seit der Han-Zeit war die ganze chinesische Geschichte nach Ansicht der heutigen Historiker geprägt vom Kampf zwischen den reaktionären und fortschrittlichen Kräften in Form des Kampfes zweier gegensätzlicher Richtungen, nämlich der "Hochschätzung des Konfuzianismus und der Ablehnung des Legalismus" einerseits sowie der "Hochschätzung des Legalismus und der Ablehnung des Konfuzianismus" andererseits ("tsun Ju fan Fa" sowie "tsun Fa fan Ju") (3). Alle Reaktionäre hätten immer Konfuzius verehrt, in neuerer Zeit z.B. Yüan Shih-k'ai, seit 1927 Chiang Kai-shek und nach dem Mukden-Zwischenfall (1931) die Japaner, bis hin zu den Sozialimperialisten (in den letzten Jahren, so wird berichtet, sei in der Sowjetunion eine Reihe von prokonfuzianischen Arbeiten erschienen) (4).

Der große Dichter und Schriftsteller Lu Hsün (1881-1936), der übrigens nie Mitglied der KPCh war, wird heute als Vorbild hingestellt, weil er offen gegen die Konfuzius-Verehrung auftrat, vor allem in seinem Essay "Konfuzius im gegenwärtigen China" (5). Auch heute noch, so heißt es in allen Beiträgen, gebe es Konfuzius-Verehrer, die es zu bekämpfen gelte; namentlich genannt werden Liu Shao-ch'i, Ch'en Po-ta und vor allem Lin Piao, die sich bei ihrem Plan, den Kapitalismus wiedereinzuführen, auf die konfuzianische Ideologie gestützt hätten. Hier ist der Grund für den neuerlichen Beginn der Konfuzius-Diskussion und zugleich der wesentliche Unterschied zur früheren Auseinandersetzung zu suchen: Es geht nicht mehr um Konfuzius als Schlüsselfigur für die Periodisierung der alten Geschichte, noch geht es um die richtige Methode bei der Bestimmung seines Klassenstandpunktes, sondern die Debatte wird in den Dienst des gegenwärtigen Kampfes gegen Revisionismus und Konterrevolution gestellt, speziell in den Dienst der Kritik an Lin Piao.

Eingeleitet wurde die Diskussion Anfang August mit einem Grundsatzartikel in der JMJP von Yang Jung-kuo, Professor für Philosophie an der Sun Yat-sen - Universität in Canton, der sich schon an der früheren Diskussion um Konfuzius beteiligt hatte.

Dieser Artikel (6) bringt die heute offizielle Auffassung von Konfuzius, an die sich alle halten, die sich zu diesem Thema äußern. In diesem Beitrag erscheint noch nicht der Name Lin Piao, doch stellt der Autor am Schluß den aktuellen Bezug her, indem er betont, daß die Kritik an Konfuzius' reaktionären Ideen eine Hilfe bei der Teilnahme am gegenwärtigen Klassenkampf sei. Weitere Artikel über Konfuzius erschienen erst wieder im September, und seitdem ist der Strom bis heute nicht abgerissen. Er wurde ausgelöst durch den X. Parteitag

(24.-28.8.1973), auf dem Chou En-lai nach seiner Abrechnung mit Lin Piao forderte: "In erster Linie müssen die Kritik an Lin Biao und die Verbesserung des Arbeitsstils mit Erfolg weitergeführt werden" und "Wir müssen dem Klassenkampf im Bereich des Überbaus einschließlich der verschiedenen Sektoren der Kultur Aufmerksamkeit schenken und alle jene Teile des Überbaus umgestalten, die der ökonomischen Basis nicht entsprechen" (7).

Der unmittelbare Zusammenhang mit der Forderung Chou En-lais und der Kritik an Konfuzius wird gleich in dem ersten Artikel, der nach dem Parteikongreß erschien, deutlich: Die reaktionäre Ideologie des Konfuzius stelle immer noch eine Macht des Widerstandes gegen die sozialistische Revolution dar, deshalb müsse Konfuzius durch und durch kritisiert und verworfen werden. Liu Shao-ch'i, Lin Piao und andere Renegaten und Verräter hätten sich die Ideologie des Konfuzius zunutze gemacht, um die Leitidee und Generallinie der Partei grundlegend zu verändern und die Wiedereinführung des Kapitalismus zu verwirklichen (8).

Die Konfuzius-Kritik hat sich inzwischen zu einer regelrechten Massenbewegung ausgeweitet. In allen Teilen des Landes richten die Parteikomitees der verschiedenen Hochschulen Diskussions- und Studiengruppen ein, die sich im Rahmen der Revolution im Überbau mit der Kritik an Konfuzius befassen (9). Die Konfuzius-Kritik wird als wichtiger Bestandteil der Bewegung gesehen, im Geiste des X. Parteitages zu handeln, Lin Piao zu kritisieren, den Arbeitsstil zu verbessern und die Revolution im Überbau durchzuführen (10).

## 2. Funktion der Konfuzius-Kritik

Die neueste Konfuzius-Kritik ist unter zwei Aspekten zu betrachten: Einmal wird Lin Piao mit Konfuzius verglichen, indem Lin Piaos "Verbrechen" am Beispiel des Konfuzius illustriert werden; zum anderen soll jeglicher Konfuzius-Verehrung der Boden dadurch entzogen werden, daß man versucht, Konfuzius nicht nur politisch als Reaktionär darzustellen, sondern ihn auch moralisch schlecht zu machen.

### a. Lin Piao - der Konfuzius der Gegenwart

Die Gleichsetzung Lin Piaos mit Konfuzius kommt in dem Bestreben zum Ausdruck, in den Kritikversammlungen die engen Beziehungen zwischen Lin Piao und Konfuzius aufzudecken (11); man spricht sogar von Lin Piao als dem "Konfuzius des heutigen China" (12).

Konfuzius' Moral gründete sich auf den Gedanken der "Menschlichkeit" (jen), die er selber mit "die Menschen lieben" erklärte. Um die Frage, ob Konfuzius damit alle Menschen meinte, hatte es während der früheren Diskussion viele Auseinandersetzungen gegeben. Heute wird allgemein anerkannt, daß Konfuzius mit "Menschen" nur die Verwandten oder Angehörigen des gleichen Stammes meinen konnte, d.h. nur die Mitglieder der Sklavenhalter-Aristokratie (13). Auch Lin Piao und seine Anti-Partei-Clique, so heißt es, habe sich auf die Moral des Konfuzius und Menzius gestützt, insbesondere auf die Menschlichkeit. In dem Staatsstreichplan Lin Piaos, dem sog. "Projekt 571", sollen die Worte gestanden haben, es komme nicht so sehr

auf den Erfolg als vielmehr auf die Menschlichkeit an ("pu ch'eng kung pien ch'eng jen"), Worte, die Chiang Kai-shek zuerst benutzt haben soll. Das zeige deutlich, daß diese Clique nicht nur mit Chiang Kai-shek unter einer Decke stecke, sondern - wie alle Reaktionäre - Konfuzius und dessen Menschlichkeit verehere (14).

Als Inhalt der Menschlichkeit bei Konfuzius sehen die Autoren aufgrund einer keineswegs eindeutigen Auslegung einer früher viel zitierten und umstrittenen Textstelle aus den 'Gesprächen' die Wiederherstellung der Sklavenhalter-Gesellschaft an. Die Worte "fu-li" dieser Textstelle werden als "die Riten wiederherstellen" interpretiert (15), und da die Riten als der wesentliche Bestandteil des Überbaus der Sklavenhalter-Gesellschaft gelten, sind sie ein Beweis für Konfuzius' Restaurationsbestrebungen. Auch hier liegt die Parallele zu Lin Piao auf der Hand: Der Vorwurf gegen Lin Piao lautet, er habe den Kapitalismus wiedereinführen wollen, d.h. wie Konfuzius das alte Regime wiederherstellen wollen.

Einen wichtigen Platz in der gesamten Bewegung nimmt die Kritik an Lin Piaos "revisionistischer Erziehungslinie" ein. Lin Piao, so lautet der Vorwurf der Kritiker, habe Konfuzius' reaktionäre Gedanken über Erziehung direkt übernommen, beispielsweise den Glauben an die natürlichen, angeborenen Fähigkeiten des Menschen, wodurch gelegnet werde, daß die praktische Erfahrung eine Quelle der Erkenntnis ist (16). Daß Konfuzius gerade für sich ein angeborenes Wissen leugnet (17), daß er vielmehr das Lernen und die Erfahrung betont (18), wird bei dieser einseitigen Interpretation übersehen. Völlig unvereinbar mit der revolutionären Erziehungslinie ist die Geringschätzung körperlicher Arbeit, die Konfuzius vertrat und Lin Piao ebenfalls geerbt haben soll. Als einer seiner Schüler Konfuzius bat, er möge ihm etwas über Landwirtschaft beibringen, nannte Konfuzius ihn verächtlich einen "kleinen Mann" (19). Die Kritiker beschuldigen Lin Piao, die gleiche Haltung wie Konfuzius eingenommen zu haben, weil er angeblich gegen die Verschickung der intellektuellen Jugend aufs Land gewesen sei. Statt dessen habe Lin Piao, wie auch Liu Shao-ch'i, den Gedanken des Konfuzius vertreten, daß man dem Staate als Beamter dienen solle, sofern man nach dem Lernen noch genügend Energie habe (20).

Selbst die Verbrechen, die Lin Piao begangen oder geplant haben soll, stellen eine Parallele zu zwei Begebenheiten in Konfuzius' Leben dar, die findige Gelehrte quellenmäßig belegen zu können glauben. Bekanntlich hatte Konfuzius nur einmal in seinem Leben für kurze Zeit ein offizielles Amt inne, und zwar für drei Monate das des Justizministers und amtierenden Premierministers in seinem Heimatstaat Lu. Im 'Hsün-tzu' wird berichtet, daß Konfuzius sieben Tage nach seiner Amtsübernahme Shao-cheng Mao habe hinrichten lassen. Laut 'Hsün-tzu' war Shao-cheng Mao gleich Konfuzius ein bekannter Lehrer, der Schüler um sich sammelte und zu dem auch eine Reihe von Konfuzius' Schülern überwechselte (21). Eine eingehende Analyse dieser Textstelle bringt Kao Heng, einer der wenigen Wissenschaftler, die sich auch schon an der früheren Konfuzius-Diskussion

beteiligt hatten. Er interpretiert die Stelle dahingehend, daß Shao-cheng Mao einen fortschrittlichen Standpunkt vertreten habe und daher ein politischer Gegner des Konfuzius gewesen sei. Doch nicht nur deshalb habe Konfuzius ihn umbringen lassen, sondern auch aus Konkurrenzneid, d.h. weil Shao-cheng Mao ihm beruflich im Wege gestanden habe (22).

Die zweite Begebenheit handelt von einem Verrat, den Konfuzius begangen haben soll, und findet sich im 'Shih-chi' (Denkwürdigkeiten des Historiographen). Dort heißt es, Konfuzius habe die Einwohner von P'u, die gerade zum Kampf gegen den Fürsten von Wei rüsteten, an eben diesen Fürsten verraten, obwohl er ihnen versprochen hatte, nicht nach Wei zu gehen (23).

Der historische Quellenwert beider Textstellen ist stark zu bezweifeln, da beide Werke wesentlich später verfaßt wurden als Konfuzius' 'Gespräche', die im Grunde als einzige Quelle für Konfuzius' Leben gelten können, und dies teilweise auch nur bedingt. Kao Heng ist sich der unsicheren Quellenlage durchaus bewußt und unternimmt zumindest den Versuch, die Zweifel zu beseitigen.

Allgemein fällt die unkritische und willkürliche Handhabung der alten Texte auf, die auch früher zu beobachten war, heute aber noch stärker geworden zu sein scheint. Die beiden Begebenheiten von dem Mord und Verrat beispielsweise waren in der gesamten früheren Diskussion mit keinem Wort erwähnt. Heute spielt besonders die Geschichte von der Ermordung des Shao-cheng Mao eine hervorragende Rolle. Hierin wird das Bestreben deutlich, Konfuzius' moralische Minderwertigkeit herauszustreichen, das neben der Absicht, in Lin Piaos Verhalten eine historische Parallele zu finden, der zweite wesentliche Grund für die Wiederaufnahme der Konfuzius-Diskussion ist.

### b. Kampf gegen die Konfuzius-Verehrung

Daß Konfuzius zur Durchsetzung seiner reaktionären politischen Ziele und aus egoistischen Motiven selbst vor einem Mord nicht zurückschreckte, daß er so wenig glaubwürdig war, daß er ein Versprechen brach und Verrat beging, daß seine ganze Moral auf Heuchelei und Falschheit gegründet war (24), soll auch die letzte Sympathie für Konfuzius einfrieren lassen. Auch das spürbare Bemühen, Konfuzius jeglichen fortschrittlichen Charakter zu nehmen, soll der Konfuzius-Verehrung den Boden entziehen. Aus diesem Grunde widmen die Kritiker besonders den Teilen in Konfuzius' Denken Aufmerksamkeit, an denen in der früheren Diskussion viele Gelehrte seine Fortschrittlichkeit nachgewiesen hatten, so in erster Linie seine Idee der Menschlichkeit und seine Erziehungsgedanken. Das wichtigste Argument dafür, daß der Begriff "Menschlichkeit" erst in der Konfuzius-Zeit aufgekommen sei, damals also eine neue, fortschrittliche Idee gewesen sei, hatte seinerzeit Kuo Mo-jo geliefert; seine Forschungen hatten ergeben, daß das Schriftzeichen für "Menschlichkeit" (jen) auf den Orakelknochen und Bronzen, den einzigen schriftlichen Quellen für die als Sklavenhalter-Gesellschaft bezeichnete Zeit, noch nicht vorhanden war. Das hatte ihn dazu veranlaßt, Konfuzius als den Schöpfer dieser Idee und damit als Revolutionär zu betrachten. Demgegenüber

behauptet Yang Jung-kuo heute, inzwischen sei das Schriftzeichen "jen" auf Orakelknochen gefunden worden (26). Hier zeigt sich deutlich das Bemühen, "wissenschaftliche Beweise" für die heute gültige Auffassung über Konfuzius anzuführen. Erkennbar wird dieses Bemühen um "wissenschaftliche" Argumentation vor allem auch bei der Behandlung von Konfuzius' Erziehungsgedanken, denn gerade sie waren früher von den meisten Gelehrten positiv beurteilt worden. Hier gilt es die ehemals vielfach anerkannte These zu widerlegen, Konfuzius habe als erster den privaten Lehrbetrieb eingerichtet, was ihn als Vertreter der fortschrittlichen Klasse seiner Zeit ausweisen würde. Zur Untermauerung der Gegenthese, auch andere Zeitgenossen hätten Privatschulen gegründet und Privatunterricht habe es sogar schon vor Konfuzius gegeben (27), dienen alte Textstellen, deren Heranziehung den Anschein der Wissenschaftlichkeit vermitteln soll, die jedoch für die Konfuzius-Zeit kaum einen Quellenwert besitzen.

Der bisher wichtigste Beitrag zum Thema Erziehung setzt sich unter der Überschrift "War Konfuzius ein 'Erzieher des ganzen Volkes'?" mit den wesentlichen pädagogischen Aspekten bei Konfuzius auseinander (28), die alle als reaktionär hingestellt werden. Im Mittelpunkt der Auseinandersetzung steht eine neue Interpretation der in diesem Zusammenhang früher meistzitierten Textstelle aus den 'Gesprächen', deren gängige Interpretation seinerzeit lautete, Konfuzius habe den Grundsatz vertreten, in der Erziehung gebe es keine Klassen (yu chiao wu lei) (29).

Mit Hilfe etymologischer Erklärungen, die sich z.T. an eine bereits in der früheren Diskussion angestellte Deutung anlehnen, zum Teil aber neu sind, erläutert der Autor die Textstelle in dem Sinne, daß es sich bei dieser Erziehung (chiao) um militärischen Drill handele, dem sich die Sklaven zu unterziehen hatten, und daß dieser Drill nicht nach Klan-Zugehörigkeit (lei), sondern nach Gebieten (yu) erfolgte. Dieses Beispiel läßt gewisse Rückschlüsse in bezug auf die Zielgruppe zu, an die sich die Konfuzius-Artikel richten. Das Bestreben, möglichst alle Thesen zu belegen und möglichst "wissenschaftlich" zu argumentieren, deutet darauf hin, daß diese Artikel für die Intellektuellen bestimmt sind, denn das Verständnis der alten Textstellen erfordert einen Bildungsgrad, der über dem Durchschnitt liegt. Gerade unter den Intellektuellen dürften noch starke Vorbehalte gegen eine völlige Verdammung des Konfuzius bestehen.

Wenn sich also der Kampf gegen die Konfuzius-Verehrung auf Liu Shao-ch'i und Lin Piao als Zielscheiben richtet, so stehen diese beiden Namen im Grunde nur stellvertretend für die Gruppe derer, die insgeheim Konfuzius noch verehren.

### 3. Die politische Bedeutung der Konfuzius-Kritik

Ausländische Beobachter der innenpolitischen Szene der VRCh unternehmen häufig den Versuch, die Namen Liu Shao-ch'i's und Lin Piaos nur als eine stereotype Floskel zu betrachten, hinter der in Wahrheit andere Persönlichkeiten stünden. Zu diesem Zwecke suchen sie nach Zitierten, in denen sie Anspielungen in dieser Richtung

vermuten. Dieser Methode ist entgegenzuhalten, daß - von wenigen Ausnahmen abgesehen - alle zitierten Textstellen bereits in der früheren Diskussion eine Rolle gespielt haben, d.h. sie sind nicht erst jetzt in die Debatte eingebracht worden, sondern bilden gleichsam die Grundlage jeder Auseinandersetzung mit Konfuzius.

Die gesamte Bewegung ist nur in dem größeren Zusammenhang des "Klassenkampfes im Bereich des Überbaus" zu sehen, den Chou En-lai auf dem X. Parteitag gefordert hat. Der Kampf gilt einmal allen Konfuzius-Verehrern, die dogmatisch als Reaktionäre und Revisionisten eingestuft werden und für die Liu Shao-ch'i und Lin Piao gleichsam stellvertretend angegriffen werden. Zum anderen richtet sich der Kampf gegen Lin Piao und seine Clique, an denen sich die Auswüchse des Revisionismus und der Konfuzius-Verehrung beispielhaft darstellen lassen. Wenn um die Deutlichkeit und des besseren Überzeugens willen Lin Piao mit Konfuzius verglichen wird, so zeigt sich hieran wieder einmal das Weiterwirken traditioneller Formen, in diesem Falle der alten Methode, mit Hilfe historischer Beispiele die Gegenwart zu illustrieren.

Man könnte fragen, warum ausgerechnet Konfuzius in diesem Kampf eine solche Rolle spielt, zumal die chinesische Geschichte keineswegs arm an grausamen, schurkenhaften Gestalten ist. Der Grund liegt darin, daß die Konfuzius-Zeit die einzige "Übergangszeit" ist, die sich den chinesischen Historikern zum Vergleich mit der gegenwärtigen Übergangszeit anbietet. Wann und wie sich der Übergang vom Feudalismus zum Kapitalismus vollzogen hat, ist bisher nicht eindeutig geklärt, während die chinesischen Historiker die Periode von Konfuzius bis zur Ch'in-Dynastie eingehend untersucht haben und als Übergangszeit von der Sklavenhalter-Gesellschaft zum Feudalismus charakterisieren. Die Schlüsselfigur dieser Übergangszeit stellt Konfuzius dar, der in der Bewertung der chinesischen Gelehrten heute als Vertreter der untergehenden Klasse mit dem Ziel der Restauration des alten Regimes gilt und somit die historische Parallele zu Lin Piao abgibt.

Doch nicht nur das negative Beispiel, auch das positive Beispiel aus der Geschichte ist in dieser Kritikbewegung von Bedeutung. Eine Reihe von Artikeln hebt lobend das Vorbild Ch'in Shih-huangs hervor (30). Der Begründer der Ch'in-Dynastie und damit des ersten Einheitsstaates in China galt in der traditionellen chinesischen Geschichtsschreibung als eine der schwärzesten Gestalten, weil er im Jahre 213 v.Chr. die konfuzianischen Schriften verbrennen und angeblich über 460 Konfuzianer lebendig begraben ließ. Die Historiker stellen diese Taten heute als revolutionäre Handlung hin, die dem gesellschaftlichen Fortschritt diene.

Mit der Bücherverbrennung, so erklären sie, habe Ch'in Shih-huang nicht die Kultur zerstören, sondern die Ideologie vereinheitlichen wollen; medizinische und technologische Bücher habe er beispielsweise nicht verbrannt. Die Beseitigung der Konfuzianer verteidigen sie als einen Schlag gegen die Partei derjenigen, die das alte Regime wiedererrichten wollten.

Neben der auf der Grundlage des Legalismus vorangetriebenen ideologischen Einheit steht besonders die praktische Seite des Einigungswerkes Ch'in Shih-huangs im Mittelpunkt der Betrachtung. Man betont vor allem die Einteilung des Reiches in Kommanderien (chün) und Kreise (hsien) unter einer einheitlichen Zentralgewalt, d.h. die Abschaffung der Teilstaaten, daneben die Vereinheitlichung der Schrift, der Maße usw. und nicht zuletzt die Einführung von Gesetzen. Alle diese Maßnahmen deuten die Historiker als verdienstvolle Taten, die gegen die Konfuzianer gerichtet waren und einen Sieg der fortschrittlichen Kräfte darstellen.

Auch an der Heranziehung dieses Beispiels aus der Geschichte läßt sich deutlich die Absicht ablesen, die gegenwärtigen Verhältnisse zu erhellen, nämlich mit Hilfe des Vorbildes Ch'in Shih-huangs diejenigen zu loben, die den demokratischen Zentralismus, die einheitliche Führung durch die Partei, das legalistische Prinzip und die einheitliche Ideologie des Marxismus-Leninismus und der Mao-tsetungsideen verteidigen.

Staiger

- 1) Vgl. dazu B.Staiger, Das Konfuzius-Bild im kommunistischen China, Bd.23 der Schriften des Instituts für Asienkunde in Hamburg, Wiesbaden 1969, und "Die gesellschaftspolitische Relevanz der Diskussionen über Konfuzius in der Volksrepublik China", Internationales Asienforum, 1971, 3, S.412-421
- 2) Shih Lun, "Lun tsun Ju fan Fa" (Über die Verehrung des Konfuzianismus und den Kampf gegen den Legalismus), KMJP 7.10.73 und HCh 10, 1973
- 3) Shih Lun, aaO
- 4) Shih Lun, aaO, S.41 u.43; Che Chün, "Learn from Lu Hsün's Historical Experience of the Struggle against Honoring Confucius", SCMP 73-38, No.5458, Original in KMJP 11.9.73
- 5) Wang Chin-ch'üan, "Fan-tung p'ai wei-she-ma ch'ui-p'eng K'ung-tzu?" (Warum loben die Reaktionäre Konfuzius?), KMJP 2.11.73; Chou Chien-jen, "Lu Hsün shih-chien-chüeh ta-tao K'ung-chia-tien ti ke-ming-chia" (Lu Hsün ist ein Revolutionär, der entschlossen den Konfuzius-Laden stürzte), KMJP 2.11.73; Che Chün, aaO
- 6) "Konfuzius - ein hartnäckig die Gesellschaftsordnung der Sklaverei verfechtender Denker", PRu 42, 1973, S.12-17, Original JMJP 7.8.73
- 7) Zitiert nach PRu 35/36, 1973, S.25
- 8) Che Chün, aaO
- 9) Vgl. SWB 27.,28.9., 3., 4., 13.10., 24.11.73
- 10) SWB 3.10.73

- 11) "P'i-p'an K'ung-tzu fan-tung ssu-hsiang, Tso yü kungnung hsiang chieh-ho ti tao-lu" (Kritik an Konfuzius' reaktionären Ideen - Mit den Arbeitern und Bauern zusammengehen), JMJP 28.9.73
- 12) Shih Lun, aaO, am Schluß seines Artikels, hier in Verbindung mit Liu Shao-ch'i
- 13) Shih Te-fu und Ch'en Chan-an, "Was Confucius a 'Pioneer' Conforming to the Trends of the Age?", SCMP 73-38, No.5458, Original KMJP 11.9.73; Shih Lun, aaO. Hier ist möglicherweise eine Anspielung auf den Lin Piao zum Vorwurf gemachten Nepotismus zu sehen
- 14) Hsüeh Chung, "Lin Piao fan-tang chi-t'uan tsun K'ung ch'ung 'jen' ti lang-tzu yeh-hsin" (Der grausame Charakter der Konfuzius-Verehrung und Hochschätzung der Menschlichkeit der Anti-Partei-Clique Lin Piao), KMJP 2.11.73
- 15) Lun-yü 12, 1. Vgl. B.Staiger, Das Konfuzius-Bild .... S.79-84
- 16) Wie Fußnote 11
- 17) Lun-yü 7, 20: "Ich bin nicht einer, der sein Wissen von Geburt an hat ..."
- 18) Vgl. Lun-yü, z.B. 1.1., 7.22, 7.28
- 19) Lun-yü, 13.4
- 20) Lun-yü, 19.13. Dazu Fußnote 11
- 21) Hsün-tzu, Buch 28
- 22) "Über Konfuzius' Mord an Shao-cheng Mao",

- KMJP 31.10.73; s.a. Yang Jung-kuo, aaO
- 23) Weng Chün-hsiung, "Shih 'sheng-jen' hai-shih wei chün-tzu? " 'War er ein 'Heiliger' oder ein falscher Edler? ), JMJP 31.10.73
- 24) Weng Chün-hsing, aaO
- 25) Yang Jung-kuo, aaO
- 26) Yang Jung-kuo, aaO
- 27) T'ang Hsiao, "Po K'ung-tzu 'shou ch'uang ssu hsüeh' shuo" (Widerlegung der These, Konfuzius habe als erster Privatschulen gegründet), JMJP 27.9.73
- 28) T'ang Hsiao-wen, "K'ung-tzu shih 'ch'üan min chiao-yü-chia'?", JMJP 27.9.73
- 29) Lun-yü, 15. 39; vgl. hierzu B.Staiger, Das Konfuzius-Bild ....., S.87 f.
- 30) z.B. Shih Ting, "Fan shu k'eng ju pien" (Diskussion über die Bücherverbrennung und das lebendige Begraben der Konfuzianer), JMJP 28.9.73; Shih Lun, aaO; "Ch'in Shih-huang shih chien-chüeh ta-chi nu-li-chu fu-pi ti cheng-chih-chia" (Ch'in Shih-huang war ein entschlossen die Restauration der Sklavenhalter bekämpfender Politiker), JMJP 31.10.73; Lo Ssu-ting, "Ch'in wang-ch'ao chien-li kuo-cheng chung fu-pi yü fan fu-pi ti tou-cheng" (Der Kampf für und wider die Restauration im Verlauf der Errichtung der Ch'in-Dynastie), KMJP 9.11.73 und HCh 11, 1973

## CHINA IN DER UNO:

## Auf dem Langen Marsch zur Festlegung eines neuen "Aggressions"-Begriffs

Einer der grundlegenden Begriffe, der im Zusammenhang mit der UNO-Arbeit, vor allem aber bei der Auslegung der UN-Charta, immer wieder Probleme aufwirft, ist die Definition des Begriffes "Angriff" ("Aggression"). Wie fundamental dieser Begriff ist, wird deutlich in Art.1 der UN-Charta, wo es heißt: "Das Ziel der Vereinten Nationen besteht darin: 1.) den internationalen Frieden und die internationale Sicherheit aufrechtzuerhalten. Deshalb sollen wirksame gemeinsame Maßnahmen ergriffen werden, um Bedrohungen des Friedens vorzubeugen und sie auszuschalten, jedwede Angriffshandlung oder sonstigen Friedensbruch zu unterdrücken und durch friedliche Mittel in Einklang mit den Grundsätzen der Gerechtigkeit ..... die Beilegung ..... herbeizuführen".

Ob eine "Angriffshandlung" vorliegt, muß vom Sicherheitsrat festgestellt werden, der dann auch Ratschläge gibt oder entscheidet, welche Maßnahmen zu ergreifen sind (Art.39, UN-Charta). Was eine "Angriffshandlung" ("Aggression") ist, wird also in der Praxis entscheidend vom Sicherheitsrat bestimmt, dem ja u.a. die beiden Supermächte angehören und den sie jederzeit durch ihr Veto lahmlegen können.

Verständlicherweise liegt hier ein wunder Punkt, auf den die VRCh schon seit langem aufmerksam geworden ist und den sie gerade im November 1973, als die Definition des Aggressionsbegriffes wieder einmal zur Diskussion stand, prägnant herausarbeitete sowie in seinen Mißbrauchsmöglichkeiten zur Schau stellte. Anlaß dazu war die Sitzung des 6. Ausschusses (Recht) der UNO-Vollversammlung, die vom 16. bis 21.11.1973 über den Aggressionsbegriff diskutierte und am 23.11. einen Resolutionsentwurf annahm, in dem vorgeschlagen wurde, daß die Sonderkommission der Vereinten Nationen über die Frage der Aggressionsdefinition im nächsten Jahr erneut zusammentreten soll, um ihre Aufgabe abzuschließen und sodann der 29. Tagung der UNO-Vollversammlung einen Entwurf über die Definition der Aggression vorzulegen.

Der chinesische Delegierte beteiligte sich nicht an der Abstimmung über diesen Resolutionsentwurf und begründete dieses Verhalten mit folgenden Argumenten: Bevor man über die Definition der Aggression diskutiere, sei es doch vor allem notwendig, festzustellen, von welchen Quellen Aggression und die Bedrohung mit Aggression hauptsächlich herrührten. Die Tatsachen unserer Zeit hätten klar gezeigt, daß das Ringen um die Welthegeemonie der Hauptinhalt der imperialistischen Außenpolitik und daß der Impe-

rialismus damit die eigentliche Ursache der gegenwärtigen Aggressionskriege sei. In der Natur des Imperialismus seien auch die Politik des Plünderns und der Ausbeutung angelegt (1).

Aus dem kriegerischen Verhalten irgendeiner Partei dürfe noch nicht unbedingt auf eine "Angriffshandlung" geschlossen werden. Es gebe nämlich zwei Arten von Kriegshandlungen, nämlich Aggressionskriege - und Kriege gegen solche Aggressionen, die auf keinen Fall in den gleichen Topf geworfen werden dürften. Es sei auch kein Zweifel, daß den Völkern das Recht zugestanden werden müsse, "geheiligte Kriege der nationalen Befreiung und revolutionäre Kriege der Selbstverteidigung zu führen".

Wenn man zwischen Akten der Aggression und Reaktionen des Opfers der Aggression unterscheiden wolle, so dürfe man sich nicht abstrakter juristischer Begriffe bedienen, sondern müsse die objektiven Tatsachen sprechen lassen, die einen Rückschluß auf aggressive Motive zuließen. Entscheidend sei also letztlich der Wille zur Aggression, der aus den objektiven Tatsachen herauszudestillieren sei. Man müsse sich m.a.W. "auf die objektiven Tatsachen stützen, um zu entscheiden, ob eine gegebene Aktion eine Aggression darstellt oder nicht, ob ihr ein aggressives Motiv zugrundeliegt oder nicht. Man darf keineswegs umgekehrt verfahren, d.h. die Existenz eines Aggressionsaktes erst dann als gegeben annehmen, wenn man ein aggressives Motiv ermittelt hat. Historische Tatsachen beweisen nämlich, daß kein Aggressor eine aggressive Absicht eingestehen wird. Im Gegenteil versucht er immer wieder, seine Verbrechen mit verschiedenen würdevollen Aushängeschildern zu versehen"(2). Nicht einetatsächlich festgestellte Aggressionshaltung ist also dafür entscheidend, ob eine "Angriffshandlung" vorliegt oder nicht.

Wer aber soll nun, so lautet die zweite Frage, feststellen, wann von Aggression die Rede sein kann?

Für den chinesischen Vertreter ist die Frage einfach zu beantworten: Die Supermächte versuchten aus wohlverstandener Eigeninteresse, die Entscheidung weiterhin dem Sicherheitsrat vorzubehalten, da sie dann ihr Veto-Recht anwenden könnten. Damit seien sie nach wie vor in der Lage, ungestraft Aggressionen gegen andere Länder zu begehen und gleichzeitig ihre Nein-Stimme abzugeben. Statt dessen sollten alle Mitglieder, ob groß oder klein, auf der Grundlage der Gleichberechtigung, und gestützt auf die objektiven Tatsachen, eigenständige Analysen durchführen,